

Zeitschrift: Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 72 (1997)
Heft: 4

Artikel: "Das Gelände befiehlt, das Feuer entscheidet"
Autor: Häsler, Georg
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-715087>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Das Gelände befiehlt, das Feuer entscheidet»

Von Lt Georg Häsler, Gasel BE



«Das Gelände befiehlt, das Feuer entscheidet.» Mit diesem knappen Grundsatz fasst der Schulkommandant der Fest/Art RS 58/258 in Sitten, Oberstlt i Gst Dominique Andrey, den Auftrag der Festungstruppen zusammen: Das Engnis sperren und mit Feuer bestreichen. Damit Feuer und Sperre weiterhin sichergestellt werden können, rückten am 8. Juli 1996 gegen 500 junge Männer in ihre Rekrutenschule nach Sitten ein. Über 100 Tage harter Militärdienst standen ihnen bevor: Ausbildung, Übungen, Ausgang. Aus den Rekruten sind Soldaten geworden; ein (gewiss subjektiver) Rückblick auf eine einzigartige RS aus der Sicht eines Leutnants (Zfhr eines Festungsminenwerferzuges) kurz vor Ende seines praktischen Dienstes.



Regelung des Verkehrs beim Laden eines Sprengobjektes.

«Schuss ab!» meldet der Feuerleitoffizier aus dem Minenwerferbunker an den Schiesskommandanten auf dem Beobachtungsposten. Wenige Sekunden dauert es, bis die Granate pfeifend im Zielgebiet einschlägt und die Explosion die Felswände erzittern lässt. Eine Artillerie-Schiessübung an einem jener goldenen Walliser Septembernachmittage in der 12. RS-Woche. Ein Hauptausbildungsziel ist erreicht: Das schwere Feuer des 12-cm-Festungsminenwerfers wirkt. Damit der Minenwerfer schießt, bedarf es aber einer ganzen Anzahl verschiedener Spezialisten: Zuerst die Übermittler, damit überhaupt eine Verbindung vom Beobachtungsposten auf die Feuerleitstelle besteht, dann die Beobachtungsvermesser, welche mit dem Schiesskommandanten die Ziele bestimmen, die Feuerleitvermesser, die aus den Zielkoordinaten die Elemente fürs Geschütz berechnen, und schliesslich die Kanoniere, die jede einzelne Granate auflaborieren und einwerfen müssen. Damit der Betrieb im Minenwerferbunker sichergestellt ist, stehen dem Bunkerkommandanten Werkbetriebssoldaten zur Verfügung. Alle diese Spezialisten werden von Instruktoeren und Milizkadern an der Fest/Art RS in Sitten ausgebildet.

Aber nicht nur sie: Die gezogene Artillerie hält mit ihren 10,5-cm-Haubitzen eine lange Tradition auf dem Waffenplatz Sitten aufrecht, und die Festungspioniere sind ein neu geschaffener Truppenzweig der Festungstruppen, der in verschiedenen Funktionen die Sperrstellen auf den Achsen betreut. Zusammen ergibt dies ein «Waffensystem Plus» mit einem Auftrag: Die Achsen sperren und mit schwerem Feuer bestreichen können. «Das Gelände befiehlt, das Feuer entscheidet.»

Von Sitten an den Grossen St Bernhard

Grundsätzlich findet die Fest/Art RS auf dem Waffenplatz Sitten statt, zu Füssen von Valère und Tourbillon, in unmittelbarer Nachbarschaft des Fussballstadions. Gerade weil die Festungstruppen viele spezielle Anlagen betreiben und benützen, finden bald nach Ende der ersten drei Wochen Grundausbildung auf den Arbeitsplätzen rings um die Kaserne Fachverlegungen in die weitere Umgebung statt. Während die Pioniere in Aproz kämpf-

ten, übten die Minenwerferkanoniere in Anlagen von Saxon bis in den Chablais. Einzelne Spezialisten verschlug es bis Bremgarten AG (Sprengspezialisten) und Därstetten (Centi-Bunker-Kanoniere).

Korporal sein – was heisst das?

Ein Korporal nimmt Stellung zu einem Grad und seinen Beweggründen

Erst vor einigen Monaten, im Sommer 95, habe ich die RS 258 (Sitten) absolviert. Zuerst bin ich in die gezogene Artillerie eingeführt worden. Ab der elften RS-Woche ist unser Zug zum Fest Art Kan Zug umgeschult worden. Die Vorteile der Festungstruppen lernten wir sehr schnell zu schätzen.

Wieso wollte ich Korporal werden? Während der ersten drei RS-Wochen hatte ich den totalen Verleider, zumal mein Name auf jeder Liste als erster stand. Was das heisst, brauche ich nicht zu schreiben. Erst als die Unteroffiziere zu unserem Zug stiessen, änderte sich meine Einstellung zum Weitermachen. Der Gedanke, Menschen zu führen und ihnen etwas Neues beizubringen, begann mir zu gefallen.

Aber jetzt mal langsam. So schnell ging es doch nicht. Als die Unteroffiziersschule begann, fühlte ich mich wieder wie in der ersten RS-Woche – der erste auf der Liste. Doch es gibt einen riesigen Unterschied zwischen der Rekruten- und Unteroffiziersschule: Die Team-Arbeit in der UOS ist enorm. Wer es als Einzelgänger versucht, fällt zwischen die Stühle.

Die UOS verging sehr schnell

Im grossen und ganzen verging die Unteroffiziersschule wie im Fluge. Es gab aber auch Stunden, in denen ich mich fragte: «Was mache ich hier?» Die Theorien waren sehr stark auf die ersten drei Wochen konzentriert. Schulzimmerausbildung, die bestimmt nicht immer interessant genug war, um aufmerksam zuzuhören. Ein Satz unseres Schulkommandanten werde ich aber nie vergessen: «Derjenige, der ein Schweizer sein will und seine Rechte und Annehmlichkeiten beansprucht, muss auch seine Pflichten erfüllen.»

Abwechslungsreiche Umschulung

Ab der vierten Woche begann die technische Ausbildung am 12-cm-Festungsminenwerfer. Die Umschulung war sehr abwechslungsreich, aber leider steht jetzt in meinem Dienstbüchlein Mw Kpl und nicht Fest Art Kpl. Meine Ehre als 10,5 cm Fest Art Kan wurde mehrmals zutiefst verletzt, zumal unser Geschütz als Alteisen betitelt wurde.

In der Verlegung war die Rekrutenschule kompanieweise in Sembrancher, Champex, Liddes und Bourg-St-Pierre stationiert, entlang der Achse des Grossen Sankt Bernhards. Bereits die Römer hatten erkannt, dass hier die kürzeste Verbindung von Nord nach Süd durchführt. Julius Caesar benützte den Weg über das *iugum Poeninum* ebenso wie viel später Napoleon. Eindrücklich zeigt das Satellitenbild, wie schmal die Alpen zwischen der Poebene (Aostatal) und dem Rhonetal (Martigny) tatsächlich sind. Das Val Entremont ist deshalb auch heute noch (neben Brenner, Gotthard und Mont-Cenis) eine der bedeutendsten Alpentransversalen: Die Pipelineverbindung von Genua ins schweizerische Mittelland zwingt sich zusammen mit der Passstrasse und einer Hochspannungsleitung von Bourg-St-Pierre den stillen Wassern der Dranse entlang talwärts. Hier befiehlt uns das Gelände zu sperren, bereits hier könnten wir mit unserem schweren Feuer aus den 12-cm-Festungsminenwerfern und der 10,5-cm-Haubitze der gezogenen Artillerie die Entscheidung suchen!

Endlich: Die Brevetierung

Brevetierung: Am 23. Februar 1996 war es soweit. Wir wurden zum Korporal befördert. Als wir das erste Mal den Winkel trugen, erkannten wir uns kaum noch. Überall liefen Korporäle herum. Dabei waren wir es selber.

Der Start ins Abverdienen

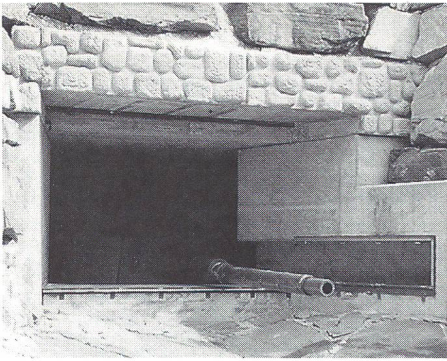
Am folgenden Montag wurden wir in der RS 58 in Sitten den Zügen zugeteilt, und gleich ging es los mit den ersten Lektionen. Der Zug verschob sich in einen Minenwerfer-Bunker. Ich hielt den ganzen Tag Lektionen. Da es für die zukünftigen Kanoniere der erste Besuch in einem Minenwerfer-Bunker war, war es recht einfach, mein Wissen über den Minenwerfer weiterzugeben. Am ersten Abend war ich vollkommen erschöpft. Ich glaubte nie, dass Ausbilden so anstrengend sein kann. Doch Freude und Spass macht das Führen einer Gruppe trotzdem. Ich lernte schnell, dass der gegenseitige Erfahrungsaustausch ebenso wichtig ist wie das Vorbereiten und Halten einer Lektion.

Korporal ist ein Vorbild

Korporal sein heisst aber nicht nur eine Gruppe während der Lektionen zu führen, es heisst, von morgens bis abends ein Vorbild zu sein. Der kleinste Fehler wird von irgend einem Rekruten entdeckt. Auch das Vertrauen zwischen Rekruten und Korporälen ist sehr wichtig. Aber trotzdem ist die Kontrolle meist besser. Unser Zug baute ein Klima auf, in welchem Strafen nur sehr selten zum Zuge kamen. Und wenn, dann wussten die Kanoniere selber wieso. An einem der ersten Tage bei der Batterie fragte mich mein Leutnant, was ich mir für ein Ziel als Korporal bei seinem Zug gesetzt hätte. Meine Antwort: Ich will mir eine Gruppe aufbauen, die als Team funktioniert. Sie soll untereinander loyal sein und mich als Führer akzeptieren. Nach meiner eigenen Beurteilung habe ich dieses Ziel erreicht.

Mein Ziel: Mit 20 Jahren den Leutnant abverdient zu haben

Mein persönliches Ziel, jetzt nach der UOS und dem Abverdienen: Im Sommer die Offiziersschule bestreiten und mit 20 Jahren den Leutnant abverdient zu haben. *Kpl Andenmatten, Visp VS*



Eines der sichersten Panzerabwehrsysteme: der 10,5-cm-CENTI-Bunker.

Damit dieser Zusammenhang Soldaten und Unteroffizieren bewusst wurde, verschob sich im Anschluss an die gelungene Schlussinspektion durch den Ausbildungschef der Festungstruppen, Oberst i GSt Schletti, die beiden Deutschschweizer Minenwerferzüge ganz hinauf auf den Grossen St Bernhard, direkt an die Grenze zu Italien. Die weissen Gebäude des Hospiz stehen unter dem unendlich blauen Himmel, an den Felswänden bereits ein erster Hauch von Schnee, ein Blick in den Süden, Richtung Meer. Hier oben hat auch heute noch Juppiter Poeninus sein Heiligtum, die Verbindung des römischen Hauptgottes mit der wichtigsten keltischen Lokalgottheit, 100 m über die Grenze. Man stieg hinunter, zurück in den Kessel von Bourg-St-Pierre. Vor dem inneren Auge ziehen ganze Mechanisierte Brigaden auf; hier mit Sprengobjekten den

Der Minenwerfer – ein Stimmungsbild

Matt reflektieren die grauen Betonwände das Neonlicht. Ein typischer, in jedem Bunker vorhandener Geruch strömt einem entgegen. Es ist ein Geruch aus Maschinenöl, Waffenfett, gefilterter Luft.

Die ersten Momente im Bunker sind sehr spannend. Man weiss nicht, wie das Werk aufgebaut ist; hinter jeder Panzertüre erscheint etwas Neues, noch nie Gesehenes.

Betritt man dann aber einen anderen Minenwerferbunker, merkt man, dass er dem ersten gleicht wie ein Ei dem anderen. Wenn der gesamte Bunker so gestaltet wäre wie der lange, enge Stollen, hielte man es wohl kaum sehr lange aus; glücklicherweise sind die Betonwände im Innern nicht nackt wie im Stollen, sondern mit matten, diskreten Farben gestrichen.

Im Aufenthaltsraum der vollgeschützten Zone (gegen C-Kampfstoffe) hängen Photos oder abstrakte Zeichnungen. Solche kleinen Dinge vermögen dem Bunker etwas von seiner muffigen Öde zu nehmen.

Ganz entfernt von dieser beinahe häuslichen Behaglichkeit ist die Atmosphäre im Geschützraum: Genau vier Mann können sich darin bewegen, ohne ständig aneinanderzustossen. Wenn man dann allerdings während des Schiessens konzentriert arbeiten muss und es einem beim Arbeiten mit dem Geschütz in allen Fingern kribbelt, verschwindet die Beengnis.

Der Minenwerferbunker hat zum Glück noch Dimensionen, dass man gerade noch keine Orientierungsschwierigkeiten bekommt, keine Mühe, Tag oder Nacht zu unterscheiden. Verbringt man nämlich die ersten Nächte im Minenwerfer, bekommt einen ein eigenartiges Gefühl: Nach Lichtlöschen herrscht absolute Dunkelheit. Die Hand vor dem Gesicht bleibt unsichtbar. Die Luft ist trocken und, angereichert mit Fusschweiss, staut sie sich zwischen den engen Etagen der Stockbetten.

Kan Clement, Heitenried FR;
Kan Clemenz, Stalden VS;
Kan Pfister, Muntelier FR

Feind zum Stillstand zu zwingen und mit dem Feuer aus unserem Minenwerfer zu zer schlagen.

No passaran!

«STEINBOCK» heisst dann die grosse Einsatzübung: Die Pioniere besetzen ihre Sprengobjekte, die Haubitzenbatterie bezieht ihre Stellung, die Übermittler spannen Drähte, die Minenwerferbesetzungen gehen unter Tag, und die Schiesskommandanten steigen auf den Beobachtungsposten. No passaran! (sie werden nicht durchkommen) hiess die Losung, igne vincere (mit Feuer siegen) der Schlachtruf. Doch plötzlich: warten, warten auf den Feind, warten, bis der Nebel sich aus dem Zielgebiet verzogen hat. Das ist die Realität, das ist wohl Krieg: warten. In meinem Bunker bildete sich beim Warten auf den Befehl «Feuer frei!» ein «Geschützchörl», das vom Summen der Hydraulik des Waffensystems den Ton abnahm und zu mehr oder weniger zivilisiertem Gesang anstimmte. Gleichzeitig entwickelte sich eine besondere Bunkerstimmung unter den 28 Mann Besatzung: 9 Kanoniere, 2 Vermesser, 2 Übermittler, 6 Werkbetriebsoldaten, 5 Unteroffiziere, der Feuerleitoffizier und der Bunkerkommandant. Im Aufenthaltsraum lief ununterbrochen der CD-Player: Fugees, killing me softly. Dazu pflegten die harten Jungs Briefe unbekanntem Inhalts zu schreiben ...

Die gleiche Besatzung zog gemeinsam in die DHU, die furchteinflössende Durchhalteübung, die Krönung jeder RS. Wieder drei Tage im Bunker, wieder bewachen, wieder warten auf das Schiessen. Doch diesmal zündete das Feuer unter Tag: Die Tessiner Werksschutzsoldaten begannen, sich anzufreunden mit ihren Deutschschweizer Kameraden, man fand heraus, dass es sich in Italienisch und Deutsch gleichermaßen jassen lässt. Und plötzlich konnte man aus dem Mund eines Soldaten mit klingendem Tessiner Namen einen Oberwalliser Kraftausdruck vernehmen und umgekehrt brachten bodenständige Berner Luganeser Dialektausdrücke spielend über die schwere Zunge. Von Tag zu Tag konnte der Bunkerkommandant beim abendlichen Appell unter freiem Himmel das Zusammenwachsen seiner Mannschaft beobachten.

«Sezione: riposo!»

Die dreisprachige Schule Sitten: Romands, Deutschschweizer und Ticinesi. Es macht keinen Sinn, in patriotischer Verklärtheit die Eintracht und das gegenseitige Verständnis hochleben zu lassen; das Verhältnis zwischen Deutschschweizern und Romands ist schwie-



Ein gutes Versteck: der Zündschacht.

Idyllisch gelegen und optimal erreichbar

Der Waffenplatz Sitten wurde bereits zur Hälfte renoviert

Bis vor zwei Jahren wurden auf dem Waffenplatz Sitten nur Artilleristen ausgebildet. Da die Bestände der Rekruten immer kleiner wurden, werden nun gleichzeitig auch die Festungstruppen in Sitten ausgebildet. Der Schulbestand beträgt ca 400 Mann im Frühling und 600 im Sommer. Seit 1996 steht die Schule unter der Führung von Schulkommandant Oberstlt i GSt Andrey.

Aufgebaut in 3 Kp und 1 Btr

Die Rekrutenschule Sitten ist in drei Kompanien und eine Batterie aufgeteilt. Die Kompanien bilden Teile der Festungstruppen (Übermittler, Sicherheitssoldaten, Pioniere, Werkschutz-, Werkbetriebs- und Sicherheitssoldaten sowie Mitrailleure). Die einzelne Batterie stellt den Artillerieanteil Artilleristen (Kanoniere der gezogenen Artillerie, Festungsminenwerferkanoniere und Vermesser).

Die Einrichtungen

Der Waffenplatz Sitten verfügt über vier, gleich an das Waffenplatzareal angeschlossene Ausbildungsplätze. Drei dieser vier Ausbildungsplätze sind für jegliche Art von Ausbildung vorgesehen, mit Ausnahme der Gefechtsausbildung. Der vierte Ausbildungsplatz ist der «Rosengarten». Er wird nur für Ausbildung im Übermittlungsdienst verwendet. Die «grüne» Ausbildung, das heisst die Gefechtsausbildung, wird in Aproz absolviert. Auch dort steht der Schule ein grosser Ausbildungsplatz zur Verfügung, welcher in vier Korridore unterteilt ist und zusätzlich über einen Kurzstanz-Schiessstand verfügt.

Unterkunft wird renoviert

Die Soldatenunterkunft ist bereits zur Hälfte renoviert und zugleich auch modernisiert worden. Sanitarische Anlagen wurden klar verbessert (Duschen von 40 Mann auf sechs Mann reduziert).

Computer unterstützen Ausbildung

In Sachen Ausbildung befindet sich der Waffenplatz Sitten im Vormarsch. So verfügen sie über die Möglichkeit der computerunterstützten Ausbildung. Angehende Fahrzeugführer können sich in Verkehrskunde ausbilden. Weiter kann auch Ausbildung in Panzer- und Fliegererkennung vollzogen werden usw.

Optimale Lage

Das Waffenplatzareal liegt unmittelbar am Stadtrand von Sitten. Zum Einrücken und Abtreten ist nur ein kurzer Fussweg von ca. 10 Minuten bis zum Bahnhof zu absolvieren. Für den Ausgang bildet die Stadt Sitten viele Möglichkeiten.

Kpl Buchser, Thun BE

rig, schwieriger geworden, zumal sich heute offensichtlich politisches Kapital schlagen lässt aus dem Betonen der Unterschiede. Gewiss gibt es beträchtliche Mentalitätsunterschiede, gewiss macht es zuweilen müde, sich immer und immer in einer Fremdsprache verständigen zu müssen, und doch hat die RS ihren Lauf genommen, und doch bleibt jetzt, am Ende, die Erkenntnis, dass ein deutsches «Achtung!» zwar einen anderen Klang hat als ein französisches «garde-à-vous!» und doch dasselbe meint. Und diese Erkenntnis bedeutet viel in einer Zeit, wo man sich auf die furchtbare Vereinfachung des Nationalismus zurückziehen scheint.

Bereits am Anfang, in der berühmten «AGA-Phase», setzte sich mein Zug während dreier Wochen aus Deutschschweizern und Tessinern zusammen: Die ersten Gehversuche in der Zugschule («direzione – sinistra!», «Richtung – links!»), Stgw-Ausbildung in hals-



Ohne gründliche infanteristische Ausbildung: kein guter Pionier.

brecherischem Italienisch («mettere il caricatore così e poi così!»), der Kampf um die wenigen italienischen Reglemente. Der Zugführer stand irgendwo dazwischen, hatte Berner Oberländer und Ticinesi zusammenzuführen. Und doch fiel es mir schwer, die Tessiner dann ziehen zu lassen. Die italienische Sprache habe einen Anklang von Ferienstimmung verbreitet, bemerkte einer meiner Kanoniere viel später.

Das Feuer!

Was bleibt: Augenblicke, wie die Nacht am (taktischen) Feuer im Biwak vor dem 50-km-Marsch. Eigentlich sollte man schlafen, denn

Der Centi-Bunker-Kommandant

Als Kommandant eines Centi-Bunkers (verbunkerte Panzerabwehrstellung) habe ich die Aufgabe, die Verbindung zu meinem Vorgesetzten zu erstellen, den Feuerbefehl zum Abschuss feindlicher Kampfpanzer zu geben und überdies das Leben im Bunker zu organisieren. Dieser Aufgabenbereich bedeutet zwar eine grosse Verantwortung, hat mich aber überhaupt dafür begeistern können, Unteroffizier zu werden. Beispielsweise erhalte ich von meinem taktischen Kommandanten die Anweisungen und Befehle zur Vernichtung von Panzern. Es ist aber meine Entscheidung, wann welcher Panzer abgeschossen werden soll. Immerhin geschieht das ja im Direktschuss.

Während der RS war jedoch die Organisation meiner Bunkerbesatzung die schwierigere, aber um so interessantere Aufgabe: Es gibt nur drei Betten, die Körperhygiene darf nicht vergessen werden, und vor allem ist auf die Stimmung innerhalb der Besatzung zu achten. Wir sind sechs Mann auf engstem Raum. Das gibt eine ganz bestimmte Ambiance; die Leute müssen geführt werden. Besonders schwierig ist es, wenn man in einem bestimmten Bereitschaftsgrad auf das Schiessen

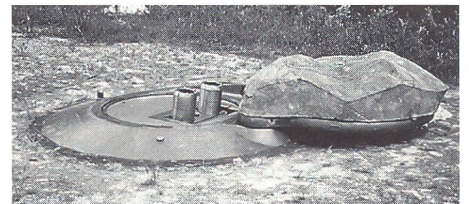
wartet: Zwei Mann sind bereit im Geschützturm, die andern sind unten, schlafen, spielen Karten.


Diesen Sommer war es so, dass wir eigentlich selten zu warten hatten, da es immer etwas zu tun gab ausserhalb des Bunkers, zumal es im Augenblick noch keinen eigentlichen taktischen Kommandanten gibt. Wir hatten also noch keinen eigentlichen Einsatz, höchstens auf dem Simulator. Dafür konnten wir in Därstetten im scharfen Schuss alle möglichen Munitionssorten schiessen; das kracht nicht schlecht, was abgesehen davon eine positive Wirkung auf die Motivation der Soldaten hat.

Ausserhalb der Centi-Ausbildung sind wir in einer dreisprachigen Schule: In unserer Kp gibt es Tessiner und Romands. Mit ist aufgefallen, dass die Tessiner nicht das Maul halten können, was man von Zeit zu Zeit einfach tun muss. Auch die Deutschschweizer haben eine andere Mentalität als wir Romands. Dennoch scheint mir, dass man sich näher gekommen ist bis zum Ende der RS, da man sich jetzt besser kennt.

cpl Mercier, Villeneuve VD

bereits um 0230 wird Tagwacht sein. Dennoch hält es einzelne Kanoniere und den Zugführer am Feuer. Gerade die unangenehmen Augenblicke haben den Zug zusammengescheisst, und doch geht das Unangenehme unter, verliert sich im Feuer. Ob beim gefechtsmässigen HG-Werfen im Schlamm oder auf dem 12-Minuten-Lauf unter brennender Sonne: igne vicimus – mit Feuer haben wir gesiegt!



Gut getarnt, hohe Selbständigkeit: der 12-cm-Festungsminenwerfer. 

Grenzwächter, Grenzwächterin



Als Grenzwächter oder Grenzwächterin haben Sie ein waches Auge für alles, was sich an der Landesgrenze bewegt: Sie kommen in Kontakt mit Reisenden von überall her, befragen sie nach mitgeführten Waren und überprüfen stichprobenweise Gepäck und Fahrzeuge. Sie unterbinden Schmuggel, verhindern illegale Grenzübertritte und arbeiten eng mit der Polizei und Behörden zusammen. Das alles gelingt Ihnen, weil Sie Freude an einer abwechslungsreichen Tätigkeit im Team haben und dafür folgende Voraussetzungen mitbringen:

- Schweizerbürger/in
- Alter 20 - 30 Jahre
- Mindestens dreijährige Berufslehre oder gleichwertige Ausbildung
- Gute körperliche Verfassung
- Bestandene Rekrutenschule und Einteilung in der Armee (Bewerber)
- Mindestgrösse 168 cm (Bewerber), resp. 160 cm (Bewerberinnen)
- Führerausweis Kat B

Da wir den Frauenanteil im Grenzwachkorps erhöhen möchten, sind Bewerbungen von Frauen besonders erwünscht.

Ich möchte gern mehr über den Grenzwächterberuf wissen.

Name..... Adresse.....

PLZ/Ort..... Telefon.....

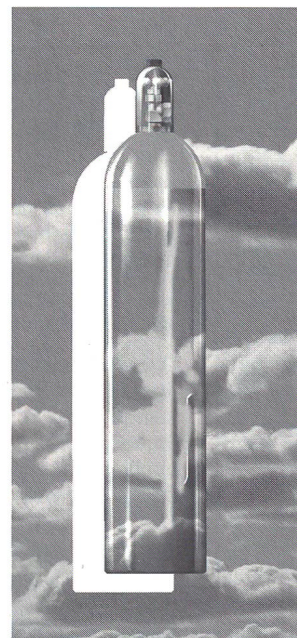
ZZH 7

Coupon bitte einsenden an:

Grenzwachkommando

Postfach 1772

8201 Schaffhausen



Gas ist unser Metier

Basel Bern Genève
Lausanne Zürich

Carbagas